

# Monduntergang

Autor(en): **Messmer, Toni**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **9 (1947)**

Heft 12

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860666>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

seit von heilawâge uns vil, wie heil, wie guot ez sî, wie gar vollekomen der êren spil, wie gar sîn kraft verheilet swaz wundes an dem man versêret ist»<sup>14)</sup>. Noch in Anshelms «Berner Chronik» steht «heilwag» unter andern Segen- und Zaubermitteln. In einer Strassburger Schrift von 1677 lesen wir: «das fliessend brunnwasser, so man in der heil. weihnacht, so lang die glock zwölfe schlägt, samlet, und heilwag genent wird, ist gut wider nabelwehe»<sup>15)</sup>.

Sehen wir uns das Wort selber noch an! Die Formen «hellewag, hellenwag, heliwog» sind Verkürzungen der langsilbigen «heilawac, heilwac, heilwaege». Es handelt sich hier um den gleichen Vorgang wie bei «Helge» aus «heilig, Heiligenbild, Heiliger». Mit «Herrliwog» wollte man dem «sinnlos gewordenen Wort» — denn unter «heli» verstand man nicht mehr «heilig», wie man unter «Helge» nur noch irgend ein Bild, gewöhnlich sogar ein schlechtes Bild versteht — wieder einen Sinn geben: «Herr» oder «herrlig» — vielleicht in unbewusster Anlehnung an das folgende Wort: «Gottesgob».

Mit der Zeit liess man das anlautende H fallen: «Erliwog». Der althochdeutsche Ausdruck «wâc» bedeutet «fluctus», «Flut», also «fliessendes Wasser»<sup>16)</sup>. Er klingt noch in «Woge» nach.

1) Heimatkunde von Baselland, 4. Bd., 1. Abt., S. 719 f.

2) Die erste Abteilung dieser handschriftlichen «Heimatkunden» wurde 1871 abgeschlossen. 3) 1. Bd., S. 69.

4) Der Artikel «Volksbräuche um Weihnachten» steht in Nr. 4 des 1. Jahrgangs vom Dezember 1936.

5) In «S Tunälldorf» von Traugott Meyer wird auf S. 218—221 die Geschichte vom Erliwog-Batzen erzählt. Auch Hanny Christen erwähnt in «Mys Baselbiet», S. 13 f. den Brauch vom Erliwogtragen.

6) Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, herausg. von Hanns Bächtold, 3. Band, Sp. 1684. — <sup>12)</sup> Ebda. — <sup>7)</sup> Baselbieter Heimatblätter, 1. Bd., S. 69.

8) Hanny Christen, Mys Baselbiet, S. 13. <sup>9)</sup> Baselbieter Heimatblätter, 1. Bd., S. 69.

<sup>10)</sup> Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basellandschaft, 1. Bd., S. 127.

<sup>11)</sup> Vergl. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, herausg. von Hanns Bächtold, 3. Bd., Sp. 1684. — <sup>12)</sup> Ebda.

<sup>13)</sup> Jacob Grimm, Deutsche Mythologie, 1. Bd., 4. Aufl., S. 484 f. <sup>14)</sup>—<sup>16)</sup> Ebda.

## Monduntergang.

Von Toni Messmer.

Bleicher Mond lehnt sich am Berge  
müde an die Felsenwand.

Und wir grüssen ihn.

Eine Wolcke sinkt hernieder,  
löscht die Sichel langsam aus.

Und wir sind allein.